

Tagesbote für Untersteiermark.

Veranumerationspreis für Marburg.
 Monatlich fl. 70 kr.
 Vierteljährig „ 10 „
 Aufstellung monatlich „ 15 „
 Einzelne Nummern 4 kr.

Organ der liberalen Partei.
 Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
 Manuscripte werden nicht zurück gesendet.

Veranumerationspreis mit Post:
 Monatlich 1 Gulden.
 Vierteljährig 3 „
 Ganzjährig 6 „
 Infentionsgebühr 6 kr. v. Jolla.

N^o. 155.

Marburg, Samstag 15. Oktober 1870.

IX. Jahrgang

Graf Bismarck und die Polen.

Der „Kraj“, ein Blatt, welches in Krakau erscheint und sich vermöge seiner Verbindungen hinsichtlich seiner Glaubwürdigkeit eines guten Rufes erfreut, berichtet über den Inhalt einer Unterredung des Grafen Bismarck mit einem Polen, welche auf österreichische Verhältnisse Streiflichter wirft, die zu registriren der Mühe lohnt. Der norddeutsche Bundeskanzler zollt der Ausdauer, mit welcher die Polen nach nationaler Selbstständigkeit streben, seine volle Bewunderung, glaubt aber nicht, daß Oesterreich in der Lage sei, wie die Polen zu glauben scheinen ihnen zu dieser zu verhelfen. Denn Oesterreich fehle sowohl der gute Wille dazu, als auch die Kraft. In Oesterreich ringen verschiedene Elemente gegen einander; Deutsche, Ungarn und Slaven, jeder dieser Stämme verfolgt divergirende Interessen. Den Deutschen besteht der eigene Vortheil, der Patriotismus, sich mit allen Kräften des Föderalismus zu erwehren, sie werden so lange zu Oesterreich halten, meint Graf Bismarck, so lange sie in einer Hälfte die Herrschaft besitzen, würden sie dieser beraubt, so müßten sie nach Großdeutschland, dem gemeinsamen Vaterlande ihre Blicke richten.

Die Slaven streben nach der Herrschaft in Oesterreich, sie sammeln das Material für die Zukunft; übrigens seien von allen slavischen Stämmen nur die Tschechen und Polen ihres Zieles klar bewußt; während die andern sich in Folge eigenthümlicher Verhältnisse bald da bald dort sympathisch angezogen oder antipatisch abgestoßen fühlen und dabei praktische Ziele aus dem Auge verlieren. Das größte Interesse an Oesterreichs Existenz haben die Ungarn, weil sie der Slavisismus gleich dem Deutschthume in Oesterreich bedrohe; doch seien die Magyaren zu gute Politiker, als daß sie ihre oder Oesterreichs Kräfte überschätzen würden.

Polen könne, wuengleich nie in den idealen Grenzen des Jahres 1773 nur in Folge eines siegreichen Kampfes gegen Preußen und Rußland widererheben, ob Ungarn die Polen in diesem Kampfe, dessen Ausgang immerhin zweifelhaft ist, unterstützen werde, sei fraglich, nachdem für Erstere selbst der Sieg keinen Vortheil biete.

Die slavische Frage, werde sie nun von Polen oder Rußland auf die Tagesordnung gesetzt, bringe für Ungarn eminente Gefahren in ihrem Schoße. Oesterreich könne somit für Polen nichts thun; während Preußens Interesse eine Wiederherstellung Polens nicht zuwiderläuft. Der Kampf Preußens mit Frankreich war nur eine Frage der Zeit, eben so ist der Entscheidungskampf zwischen Deutschland und Rußland unvermeidlich. Deutschland in Westen durch den Besitz von Elsaß und Lothringen gesichert, bedarf im Osten der baltischen Häfen, es sei auf die Erwerbung dieses Besitzes angewiesen; die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Preußen und Rußland werden und müssen ihr Ende finden, sobald sich die gegenseitigen Interessen kreuzen. Rußland sowie Deutschland sei ein Reich im Werden, die Frage, wie weit eines auf des andern Kosten sich entwickeln könne, führt naturgemäß zum Konflikte; beide haben das gleiche Interesse, den mächtig werdenden Nachbar so viel als möglich von seinen Grenzen abzudrängen; für die Deutschen liege das beste Mittel der Abwehr in der Wiederherstellung des Königreiches Polen, denn dieses durch Deutschland Kraft von Rußlands eiserner Faust, welche ihm jetzt die Kehle zuschnürt, befreit, werde sich stets den Befreier dankbar erweisen und erweisen müssen, weil es zu schwach sein werde, um un-

danfbar sein zu können, wenn es auch wolle. Vor Rußland und Frankreich gesichert sei Deutschland in der Lage seinen zivilisatorischen Beruf in Europa mit Erfolg durchzuführen, mit der Erwerbung der baltischen Provinzen gewinne Preußen überdies, indessen es Posen, welches schon derart germanisirt sei, daß ein Plebiszit jedenfalls zu Gunsten des Anschlusses an Deutschland lauten werde, nicht verliert.

Zeitungschau.

Das „Vaterland“ tummelt sein Steckpferd, die sakrilege „Einnahme Rom's“, und behauptet gegenüber den Dementis der „Wiener Abendpost“, 1. daß der „Raubzug“ gegen Rom im Einverständnis und nach vorausgegangenem Verhandlungen mit dem Grafen Bismarck erfolgt sei, und daß 2. seine Schilderung der Audienz des Grafen Trautmannsdorff beim heil. Vater richtig gewesen.

Das Junkerblatt schließt mit einer gewaltigen Philippika gegen Bismarck nach dieser Schilderung sollte man den guten sächsischen Grafen für einen Exrevolutionär halten, der mit den Christenverfolgern des Alterthums auf der gleichen Stufe steht. Wir wissen jedoch recht gut, daß dem nicht so, daß im Gegentheil die Freisinnigkeit unseres Reichskanzlers in politischen und religiösen Fragen über Zweifel nicht erhaben ist.

Die „Politik“ vom 13. d. M. ist uns nicht gekommen; es scheint dieselbe in Folge staatsanwaltschaftlicher Fürsorge konfisziert worden zu sein; wurde ja doch die Staatsanwaltschaft angewiesen, im Interesse der Freiheit der Wahlen in Böhmen auf die dortigen Journale ein wachsames Auge zu haben; als wenn die Staatsanwaltschaft in Oesterreich je in den Fehler des alten Homer verfallen wäre und je geschlafen hätte.

Die „Presse“ meint, der ungarische Landtag werde sich unbedingt nicht nur in inneren, sondern auch in äußeren Fragen der Politik der Verfassungspartei anschließen, denn Ungarn habe nur die Wahl zwischen Zusammengehen oder Gegnerschaft der Deutschen. Der erstere Fall bedeute eine Politik des Friedens; im Innern die Erhaltung der Verfassung dies- und jenseits der Leitha. Die Gegnerschaft gegen die Deutschen, der Sieg des Föderalismus würde Ungarn so gut wie Westösterreich dem Panславismus überliefern.

Die „Presse“ schließt mit der Bemerkung, das unter solchen Umständen die Wahl den Ungarn wohl nicht schwer fallen können.

Die „N. Fr. Presse“ verspottet die Leibjournalisten des Ministeriums, welche die gegenwärtige Regierung ob ihrer „Stärke“ preisen, diese beruhe hauptsächlich in der Ignoranz der in der Presse zum Ausdruck gebrachten öffentlichen Meinung; die Maßregelung der Statthalter habe der Regierung auch nicht der Bezeichnung als starke erworben, denn faktisch müsse die Regierung das thun, wofür Jene mit der Entlassung bestraft wurden. Allerdings bedürfe Oesterreich einer starken Regierung, deren Stärke sich aber im Schutze der Verfassung manifestiren müsse, einer Regierung, welche dem Gesetze Gehorsam verschafft; der Gegenwärtigen fehlen aber alle diese Vorbedingungen der Stärke, daher sie auch nicht so genannt werden dürfe.

Der „Wunderer“ bespricht die zweifelhafte Haltung der Neutralen seit dem Einschlußmern der kaum lebensfähig gewordenen Neutralitätsliga. Die gegenwärtige europäische Lage sei die Folge dynastischer Politik, welche auf die Schwäche des Nachbarn bauend, denselben zur

gelegenen Zeit zu überfallen bereit war. Es sei nunmehr Zeit daß die Völker die Leitung ihrer Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen und ihrem Willen Ausdruck geben; denn wenn die Völker selbst den Frieden wollen, dann bedarf es auch der Neutralen nicht mehr.

Das „N. B. Tagblatt“ betrachtet die Nothwendigkeit, in welche Bismarck versetzt ist, sein Vorgehen gegen Dr. Jakob öffentlich zu rechtfertigen, als günstiges Symptom dafür, daß man auch in Preußen der berechtigten öffentlichen Meinung Rücksichten zu zollen beginnt. Mit Recht findet das „N. B. Tagblatt“ die bismarckischen Argumente bei den Haaren herbeigezogen, lahm und geschraubt. Jakob's Internirung wäre nur dann gerechtfertigt gewesen, wenn Bismarck's und des preussischen Hauptquartiers Ansicht über die Nothwendigkeit der Annexion Elsaß und Lothringens so über alle Zweifel erhaben wäre, wie der mathematische Satz, daß $2 \times 2 = 4$ ist. Folgerichtig müsse es auch frei stehen, über die Friedensbedingungen, deren Richtigkeit und Gerechtigkeit anderer Ansicht zu sein und solche zu äußern. Jakob's Verhaftung sei und bleibe eine nicht zu rechtfertigende Willkührmaßregel.

Politische Uebersicht.

Inland.

Gutem Vernehmen nach wird der Reichsrath nur bis zum 20. November tagen, da für den 21. die Eröffnung der Delegationsberatungen in Pest in Aussicht genommen ist. Uebrigens soll, wenn nicht unvorherzusehende Zwischenfälle eintreten, der Reichsrath im Jänner sich wieder versammeln.

Die Tschechen haben ihre Kandidatenlisten bereits endgiltig festgesetzt; die Feudalen konnten sich in der vorgestrigen Konferenz ursprünglich nicht einigen; Slav-Martiniß und Schwarzenberg sprachen gegen die Bornahme der Wahl, Kieger beschwor dagegen die Anwesenden, die Solidarität des Adels und Volkes von Böhmen nicht preiszugeben und in der Bornahme der direkten Wahlen für den Reichsrath das Volk nicht allein zu lassen.

Hierauf wurde beschlossen, jedenfalls eine Kandidatenliste für die direkten Reichsrathswahlen zu entwerfen und Vollmachten zu sammeln. Auch wurde beschlossen, kurz vor den Wahlen nochmals über die Frage der Wahlbetheiligung zu beraten.

Früher schon war beschlossen worden, eventuell die Mandate niederzulegen.

Dem Lande Salzburg gehört Frh. von Lasser seiner Geburt nach an, deshalb beschloß der Gemeinderath der Landeshauptstadt einstimmig dem Schmerze des Landes und der Stadt über dessen Maßregelung ob seiner Verfassungstreue dadurch Ausdruck zu geben, daß derselbe dem Frh. von Lasser eine Vertrauensadresse votirte.

Die Ultramontanen in Tirol knüpfen an die Anwesenheit der Kaiserin im Lande große Hoffnungen, insbesondere halten sie die Annexion der wegen der bekannten Ausschreitungen gegen das Kaiserliche Schulgesetz Verurtheilten als sicher in Aussicht stehend. Wird diese bedingungslos gewährt, dann ist die Autorität dieses Gesetzes vernichtet, die staatliche Schulinspektion verliert jeden Halt und muß naturgemäß durch die kirchliche früher Bestanden ersetzt werden.

Die Laibacher „Novice“, die doch sonst in den Beschlüssen jedes von ein paar Duzend

fanatiker besuchen slovenischen Labors den Ausdruck der vollberechtigten öffentlichen Meinung sieht, spricht sich mit fanatischem Zelotismus gegen das römische Plebiszit aus. Während die Patrone dieses Blattes bei jedem Anlasse die napoleonische Abstimmungsmethode zu ihren Gunsten auf das Getreueste zu kopiren wußten, brechen sie jetzt über dieses und das Plebiszit in Frankreich den Stab, weil es ihnen nicht in den Kram paßt, daß mittelst des Plebiszites die weltliche Herrschaft des Papstthumes wohl hoffentlich auf immer zu Grabe getragen wurde. Wir wollen für die Zukunft von diesem Ausspruche der „Novice“ Alt nehmen und sie auf diesen hinweisen, wenn sie mit ihrer politischen Konsequenz wieder einmal Staat machen will.

Ausland.

Der in kirchlichen Dingen gut unterrichtete „Bayerische Courier“ schreibt:

Es wurden bekanntlich von Seite des bairischen Kultusministeriums den katholisch-theologischen Fakultäten der Universitäten München und Würzburg nach der Proklamation des Unfehlbarkeits-Dogmas abermals Fragen vorgelegt, welche sich auf die Wirkung jenes Dogmas in staats- und kirchenrechtlicher Hinsicht bezogen; nach der Erlassung des Fuldaer Hirtenbriefes hat das Kultusministerium jene Fragen wieder zurückgezogen, und das hauptsächlich aus dem Grunde, weil durch jenen Hirtenbrief die Voraussetzung des Herrn Ministers: es würden die Bischöfe der Minorität auch nach der Proklamation des Dogmas in Opposition bleiben, hinfällig geworden war.

Sollte der bairische Unterrichtsminister von Zug in Wirklichkeit in dieser Ansicht gehuldet haben, das Nachspiel der Fuldaer Bischofskonferenz, jene der belgischen Katholiken und Bischöfe zu Mecheln wird ihm die Augen noch mehr geöffnet haben.

Ueber die Lösung der deutschen Frage schreibt die ministerielle „Provinzial Korrespondenz“: Die feste Einigung aller deutschen Staaten wird die Frucht des Krieges sein; aus den Bündnisverträgen wird ein gemeinschaftliches deutsches Staatswesen hervorgehen.

Zwischen den deutschen Regierungen finden zunächst vertrauliche Verhandlungen statt, um die Grundlagen der neuen Einigung nach dem Gesamt-Interesse des deutschen Volkes zu vereinbaren.

Sie werden von Erfolg gekrönt sein, denn die Bestrebungen der Regierungen sind im Norden und im Süden von dem lebendigen Volksbewußtsein getragen, welches den Segen der jetzigen glorreichen Zeit für alle Zukunft sichern will.

In dem Volksbewußtsein lebt zugleich die Ueberzeugung, daß es zur festen Gründung jener Einigung nicht einer völlig neuen Schöpfung, sondern nur der weiteren Anknüpfung an die seit 1866 geschaffenen nationalen Einrichtungen bedarf. Der norddeutsche Bund hat in der jetzigen gewaltigen Entscheidungszeit die Kraft und Luchtigkeit seiner Grundlagen so erfolgreich bewährt, daß alle ernsten und praktischen Politiker diese Grundlagen im Wesentlichen auch für die weitere Einigung festgehalten wissen wollen.

Die norddeutsche Verfassung selbst bezeichnet den Weg, auf welchem eine Ausdehnung des Bundes auch auf die süddeutschen Staaten erfolgen kann; dieser, der nach der Ansicht der „Provinzial Korrespondenz“ allein richtige müsse eingeschlagen werden und die neue Gestaltung Deutschlands durch eine zu diesem Zwecke eigene zu berufende verfassunggebende deutsche Volksvertretung könne nicht gebilligt werden und es muß diese Forderung entschieden zurückgewiesen werden. (Es wäre sehr traurig, wenn diese Anschauung den Sieg behaupten würde. Anm. d. Red.)

Der „Konstitutionell“ schreibt über die Mission Thiers, daß wenn das „Resultat seines Versuches bei dem Kabinete von St. James nicht den Erwartungen des ausgezeichneten Staatsmannes vollständig entsprochen“, der Czar dagegen „Herrn Thiers die größten Artigkeiten erwiesen und der französische Abgesandte sich überzeugen konnte, daß rein persönliche Erwägungen Alexander II. verhinderten, einer sympathischen Bewegung nachzugeben, deren Gepräge seine Worte trugen;

es sei nicht zweifelhaft, daß Frankreichs Lage ihm viele Sorge mache“. Dasselbe Gefühl habe Herr Thiers bei dem Staatskanzler gefunden.

Doch habe Thiers die Ueberzeugung mitgebracht, daß Rußland über den Ausdruck der Theilnahme hinauszugehen nicht gesonnen sei. Mittlerweile ist der große Abgesandte der französischen Republik über formelle Einladungen in Florenz eingelangt. Minister Senesta erklärte den in dem Dekrete betreffend die Anektion Roms gebrauchten Ausdruck „Souveränität“ des Papstes den Deputirten gegenüber dahin, daß dem Papste nur die Befugniß eingeräumt sei, Gesandte an fremde Höfe zu senden; unter dem weiteren Ausdruck „Gebietsbesitz“ sei das Anerbieten der italienischen Regierung, für St. Heiligkeit im leoninischen Stadtviertel jene Territorien und Gebäude anzukaufen, welche der Papst zur Ausübung seiner kirchlichen Autorität braucht, zu verstehen.

Die Frage der spanischen Thronbesetzung scheint in ein neues Stadium getreten zu sein; wie das offiziöse Organ der italienischen Regierung berichtet. Die Madrider Regierung stellte an Italien und Europa mittelst Memorandums folgende Alternative: entweder einen italienischen Prinzen zum Könige oder die Republik. Hierauf erneuerte sich der Versuch zu Gunsten des Prinzen Tommaso, Herzogs von Genua, welcher aber an der wiederholten Weigerung seiner Mutter, der Herzogin von Genua, scheiterte. Da willigte König Viktor Emanuel, der immer den Wunsch hegte, das Haus Savoyen auf dem spanischen Throne zu sehen, darin ein, daß über die Kandidatur des Prinzen Amadeo Verhandlungen eingeleitet werden. Die meisten Mächte, besonders Preußen, unterstützen diese Kandidatur.

Bismarck hielt die Entsagung des Prinzen Leopold von Hohenzollern ausreicht und drang auf Annahme Amadeo's, um zu zeigen, daß er keine ambitionösen Wünsche hege, angeblich auch, weil die italienische Kandidatur ein Lieblingesdankte Napoleons war. Prinz Amadeo akzeptirte schließlich, wie bereits gemeldet, mit Zustimmung des Königs, den Thron, mit dem Vorbehalte, daß ein Plebiszit seine Kandidatur genehmige.

Vom Kriege

Vor Paris wird der Kampf wohl noch schwere Opfer kosten, wenn es der Diplomatie nicht gelingt noch in der eilsten Stunde die Gemüther der Streitenden für den Frieden empfänglicher zu machen.

Auch in Preußen beginnt man dieses nach und nach einzusehen. Der Berliner „Staatsanzeiger“ bringt schon einen eigenen Leitartikel über die Schwierigkeit der Belagerung von Paris, welches mehr ein befestigtes Schlachtfeld als eine Festung sei.

Der Schluß des Artikels lautet: „Jedenfalls ist die Aufgabe der deutschen Kriegsführung, bei Vermeidung möglicher Verluste an Zeit und Menschen in den Besitz der französischen Hauptstadt sich zu setzen, eine sehr schwierige zu nennen. Man darf jedoch mit Zuversicht erwarten, daß es unserer Heeresleitung gelingen wird, alle diese Schwierigkeiten zu überwinden, wenn auch kaum in so kurzer Frist, wie die natürlich gespannte Erregung der Bevölkerung des gesammten Vaterlandes hofft und wünscht.“

Die sozialen Zustände werden in Frankreich immer schlimmer, so stellen belgische Berichte aus dem Departement du Nord die Stimmung der Arbeiter-Bevölkerung als bedenklich für Bestehende dar.

In Roubaix und Tourcoing, wo die Arbeitszeit bereits sehr reduziert und gänzliche Arbeitslosigkeit seitens der Fabrikanten in Aussicht gestellt wurde, drohten die Arbeiter deshalb die Fabriken anzuzünden; in Aveso und Baisier wurden die Fabrikanten von den Arbeitern verhindert, ihr Material nach Belgien in Sicherheit zu bringen.

Brachtung verdienen die Meldungen aus der Nordsee, welche das Wiederauftauchen einer französischen Kriegsflotte an den deutschen Küsten signalisiren.

Entscheidend eingreifen könnte das Eintreten der Flotte in Aktion zwar nicht; aber immerhin großen Schaden und noch größere Verlegenheit bereiten, da man sich von deutscher Seite keiner

Gefahr mehr von der französischen Flotte verschaffen und bekanntlich bereits aufgehört hatte die exponirten Küsten sorgsam zu überwachen.

Marburger- und Provinzial-Nachrichten.

Marburg, 15. Oktober.

(Vom Gymnasium.) Von den vier Abiturienten, welche gestern die Maturitätsprüfung ablegten, wurden zwei approbirt, zwei auf kurze Zeit zu Nachtragsprüfungen verhalten.

(Gasbeleuchtung.) Die Klagen über die schlechte Beschaffenheit des Gases, mangelhafte Beleuchtung, mehren sich immer mehr, ohne daß eine Abhilfe mit Grund in Aussicht genommen werden könnte. Ist die öffentliche Beleuchtung im allgemeinen der zweiten Stadt der Steiermark unwürdig, ihr am unwürdigsten ist jedenfalls jene des Sofieuplazes; dieser Punkt, den jeder Fremde berühren muß, wird allabendlich nur dadurch halbwegs passirbar gemacht, daß nach Pustasitte schwarzberußte Gestalten ihrem Verufe am loderbenden Feuer nachgehen. Freunde des Romantischen werden dieses Bild vielleicht pittoresk finden, wir finden es pitoyable. Causus tandem.

(Damen-Quintett.) Heute Samstag den 15. wird sich dieses Quintett im Herrn Th. Götz's Salon unter der Leitung des Fr. Maria Grüber aus Wien produziren. Nachdem den Damen ein sehr guter musikalischer Ruf zur Seite steht, wäre denselben ein zahlreicher Besuch zu wünschen.

(Vermögensausweise.) In Folge einer Anordnung des Kultusministers haben Bischofthümer, Domkapital, Stifte, Klöster und Pfarreien Vermögensausweise vorzulegen. Darob große Entrüstung im Volksmunde, welches hinter dieser gewiß harmlosen Maßregel die Aufhebung des Kirchengutes und die Pensionirung deren Fruchtsteuere wittert.

(Technisches Zeichnerbureau in Graz.) Der Verein zur Förderung der Kunstindustrie hat die Errichtung eines solchen beschloffen, welches Jedermann zur Benützung zugänglich ist.

(Nachträgliches von der Ausstellung.) Der Grazer Männergesangsverein veranstaltete zu Ehren der Mitglieder des Ausstellungs-Komitees eine Liedertafel, welcher der Statthalter, der Landeshauptmann, der Vizepräsident Freiherr v. Washington, fast alle Mitglieder des Ausstellungs-Komitees beiwohnten. Das Programm der Vorträge bot Feiteres und Ernstes, besonders gefielen die Ehre zum Walde von Herbel und das Judenthum von Koch, die Kärntner-Lieder, arrangirt von Dr. Koloschinegg, wurden mit gewohntem Beifalle aufgenommen. — Die Ziehung der Loose findet Sonntag den 16. 11 Uhr Vormittags statt; durch Spenden der Aussteller wurden die Gewinne noch vermehrt.

(Der politisch-volkw. Verein „Fortschritt“) hält seine Vereinsversammlung eingetretener Hindernisse wegen nicht heute, sondern Dienstag 1/28 Uhr Abends in Götz's Bierhalle.

Gerichtshalle.

(Das Oberlandesgericht) hat über Berufung der Staatsanwaltschaft das Urtheil des Bezirksgerichtes Graz, womit die Herausgeber der „Freiheit“ der Uebertretung des §. 11 Presgesetz nichtschuldig erkannt wurden, bestätigt. Es handelt sich hierbei bekanntlich um die Frage, ob nach dem Presgesetz der „verantwortliche Redakteur“ auch faktisch sich mit der Redaktion des Blattes befassen müsse, was für nicht notwendig erklärt wurde. Auch das Urtheil gegen den „Freidenker“, in derselben Art und Form, wurde vom Oberlandesgerichte bestätigt.

(Zum Presgesetz.) Man schreibt aus Wien: Am 14. d. M. gelangt ein Presprozeß gegen den Redakteur der „Konstitutionellen Vorstadt-Zeitung“ Herrn Eduard Hügel, zur Verhandlung und zwar nicht vor Geschworenen, sondern nur vor einem Gerichtsenate. Die Anklage ist auf Grund eines Artikels erhoben worden, in welchem ein vom Landesgerichte gefälltes objektives Erkenntniß das Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe gefunden; wiewohl nun der Schreiber des Artikels sich genannt hat, wird die

Verhandlung nicht gegen diesen, sondern nur gegen den verantwortlichen Redakteur wegen Vernachlässigung pflichtgemäßer Obforge geführt, womit das Landesgericht die Nöthigung behoben findet, den Prozeß vor Geschwornen zu führen. Es ist dieß der erste Fall, daß auch in Wien eine solche Aufmerksamkeit verdienende Interpretation des Geschwornengesetzes plaggreift.

(Gewaltthätiger Raub). Der gerichtsbekannt, wiederholt wegen Betrug und Diebstahl abgestrafte Anton Matteredleitner aus Gaibthal, Bezirk Boitsberg, 36 Jahre alt, seines Zeichens Binder, steht unter der Anklage des Verbrechens des Raubes vor einem Fünfrichterfenate des Landesgerichtes Graz.

Mit großem Raffinement wußte der Angeklagte die Privatverhältnisse einer alten Dame und ihrer Tochter, welche er von einem Arrestgenossen in Erfahrung gebracht, zu benutzen, um einen Raub in Szene zu setzen, der nur in dem beabsichtigten Erfolge, die Wegnahme von Obligationen im Werthe von mehreren tausend Gulden, mißlang, da Matteredleitner nur eine geringe Baarschaft vorfand.

Matteredleitner kann nur durch die Agnoszierung einer Reihe von Zeugen überführt werden. Der Angeklagte wird vom Gerichtshof des Verbrechens des vollbrachten Raubes schuldig erkannt und zu 10jährigem schweren durch Einzelhaft ver. schärften Kerker verurtheilt.

Matteredleitner meldet die Berufung an.

Vermischte Nachrichten.

(Wie die „Times“ ihre Nachrichten vom Kriegsschauplatz bezieht). Wir entnehmen einem Berichte der „Presse“ folgende Schilderung: Als die Schlacht bei Sedan begann, hatte Dr. Russell einen Boten nach Bouillon an den dort seiner Befehle harrenden Agenten der „Times“ gesendet, mit dem Auftrage, sofort Alles in Bereitschaft zu setzen. Als am anderen Morgen die Kapitulation von Sedan abgeschlossen und Napoleon gefangen genommen worden war, flog Dr. Russell in seinem leichten Feldwagen von Sedan nach Bouillon. Dort vertauschte er seinen Wagen mit einer schon bereit stehenden vier-spännigen Chaise und fort ging's nach Vibramont, wo ein Extrazug seiner harrete, welcher ihn in einer Stunde nach Brüssel brachte. Ein anderer Extrazug führte ihn von da nach Ostende, ein Extra-Dampfer von da nach Dover, wo abermals ein Extrazug bereitstand, um ihn wie im Fluge nach London zu bringen. Dort angelangt, fand Dr. Russell in seinem Bureau schon drei Stenographen bereit, um sofort mit einander abwechselnd seinen Bericht aufzunehmen, und im Zimmer auf und ab spazierend, distirte er alle ihm noch so lebhaft vor Augen stehenden großen Szenen der letzten vierundzwanzig Stunden. Man wird nun fragen, wie wird es möglich, daß englische und amerikanische Blätter so enorme Kosten aufwenden können. „New-York Herald“ läßt sich z. B. vom Kriegsschauplatz 2000 Worte per Kabel telegraphiren, macht nach unserem Gelde zirka 1300 fl. aus; die Antwort liegt darin, weil in England und Amerika die Zeitungslektüre ein Bedürfnis für Reiche und Arme, weil die Blätter auch einen riesigen Absatz haben, was weder in Deutschland aber noch weniger in Oesterreich der Fall ist.

Geschäfts-Zeitung.

(Eisenbahnnachricht). Die Linie Laß-Wippach-Görz ist in der Tracirung begriffen, der Bau beginnt Anfangs 1871 und soll bis 1872 vollendet werden.

(Wochenausweis der Nationalbank). Der gestern ausgegebene Wochenausweis der Bank beziffert den Banknoten-Umlauf mit 298,523,990 fl., dem die folgenden Posten als Bedeckung gegenüberstehen: Der Metallschatz 114,861,643 fl., in Metall zahlbare Wechsel 34,052,386 fl., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 2,147,169 fl., Eskompte 99,903,522 fl., Darlehen 44,017,000 fl., eingelöste Koupons von Grundentlastungs-Obligationen 11,701 fl., eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe 9,957,200 fl., zusammen 304,950,522 fl.

Wien, 13. Oktober. (Getreidebericht).

Die flauere Tendenz ist es, welche abermals die Oberhand gewonnen zu haben scheint. Es hat eben die Nachfrage für den Export nachgelassen. Nur für Hafer ist der Bedarf ein guter, zumal die Zufuhren schwach bleiben, und bedingt beste Waare fl. 4.50—4.75, fehlerhafte fl. 4.10—4.20. In Gerste beginnt der Verkehr zu stocken, die Preise halten sich. Der Umsatz in Weizen hat nachgelassen, der in Korn ist nach wie vor unbedeutend.

Erklärung.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen beehre ich mich mitzutheilen, daß sämtliche im „Tageboten für Untersteiermark“ seit seinem Bestehen erschienenen, mit © bezeichneten Artikel aus meiner Feder geflossen sind.

Mag. Baron Raß.

Eingefendet.

Der klerikale „Slovenski Gospodar“ be richtet in seiner jüngsten Nummer, die 17 Lehrer, welche sich während der Schulferien hier befinden, um ihrer Militärpflicht zu genügen, seien in der Kaserne und am Exerzierplatze brutal behandelt, ja einer derselben sei zur Reinigung der Aborten in der Kaserne aus Rancüne angehalten worden. Ueber ersteres Faktum wollen wir vor der Hand hinausgehen, das letztere hingegen ist total erlogen. Wäre an uns eine derartige, mit unserer sozialen Stellung nicht harmonisirende Zumuthung gestellt worden, hätten wir die Intervention des „Gospodar's“ sicher nicht angerufen, wir hätten Muth genug besessen selbst die Hülfe der Presse in Anspruch zu nehmen, um eine solche Behandlungsweise der verdienten Be- und Verurtheilung zu unterziehen. Was die nicht sehr geistreiche Schlussbemerkung des „Gospodar“ betrifft, möge er sich gesagt sein lassen, daß wir es vorziehen, durch die Zeit der Ferien uns gleichsam in der Wüste von Manna (Kornmehl und Wasser) zu nähren, als bei den ägyptischen Fleischwülfen der Pfaffen bis zu unserer letzten Stunde als Sklaven zu prassen.

Einer der betheiligten Lehrer.

Feuilleton.

Im Waldschloß.

Eine Geschichte
von
Wilhelm Stabe.
IX.

„Die Anordnungen über sein Vermögen waren in der That aber seltsam genug. — Auf Wolsoberg habe immer ein alter Soldat gehaust, darum solle ich das Gut haben, müsse aber zugleich den Namen Strengen annehmen, wozu er die Erlaubniß bereits in der Tasche habe, und zugleich mir wenigstens den Hauptmannscharakter verdienen.“

„Ein Lieutenant, sagte er, sei nichts und ein zur Ruhe gesetzter Lieutenant erst recht nichts. Ein Soldat liebe außerdem die Neuerungen und Experimente nicht, er habe daher die Hoffnung zu mir, daß ich, wie es im Testamente bestimmt, Haus und Wirthschaft auch gern lassen werde, wie sie seien.“

„Er wolle keine Veränderungen haben, denn er wisse, daß es so wie bisher am besten und einträglichsten sei. Er habe dagegen aber auch noch ziemlich viel Privatvermögen, das solle nicht ich, sondern mein Bruder haben, denn wir seien ihm beide einmal gleich nahe, und Gerechtigkeit müsse sein.“

„Er selbst habe zuviel von der Ungerechtigkeit gelitten. Ein Soldat in meinen Jahren habe nicht Verstand genug, mit Geld umzugehen, das verstehe der Landmann besser. Leopold sollte sich ein Gut kaufen, da könne er wirthschaften und experimentiren, so viel ihm beliebe. — Die übrigen Klauseln gingen mich nicht an, nur noch — damit es sich mit Vermögen und Gut ausgleiche, so habe ich die Verbindlichkeit, seiner einzigen Nichte jährlich eine Rente von 50 und so viel zu bezahlen, — und Leopold habe diese Nichte zu heirathen. Sie sei ihm einmal ins

Haus geschneit und er könne sie doch nicht auf die Straße setzen.“

Als ich zu dem allem schwieg, weil ich nichts zu antworten wußte, sagte er:

„Na, Ihr seid ein kluger Kerl wie Euer Bruder, wie ich sehe, und sperret Euch nicht. Ich wüßte freilich auch nicht, weshalb. Es fällt Euch beiden da auch gut genug in den Schooß, Ihr Hunde! Ihr könnt jetzt auf Euer Zimmer gehen, Herr Better — Donnerwetter, haltet den Kopf nicht so schief, wie ein alter Gaul! — Leopold, Euer Bruder, ist im Felde. — kann das Laufen nicht lassen, hat da aber nichts zu sagen.“

„Indem war er abgerufen, und wie er in der Thüre seines Kabinetes stand, trat durch die andere Thür eine Dame ins Zimmer.“

„Das ist meine Nichte und die Braut Eures Bruders“, sprach er zu mir und ging sodann hinaus. —

„Ich fuhr vom Stuhl auf und stand wie gelähmt — es war Klara, die Klara, an die allein ich seit Jahr und Tag gedacht, die ich ersehnt, die ich gesucht, die ich nicht gefunden! — Und nun hier, nun die Braut meines Bruders? Ich war keines Gedankens mächtig, ich war fassunglos, ich wußte nichts als das, was ich aussprach: „das ist zu viel!“

„Ich sah es wohl, daß sie sehr blaß und dann roth geworden, dann einen Schritt vorgetreten, dann wie entsetzt stehen geblieben war.“

„Um Gotteswillen,“ sprach sie mit bebender Stimme, „ist es möglich — Sie sind es, Herr Lieutenant — der erwartete Better, der Bruder des Herrn Seebach?“

„Ich war noch fassunglos. „Und Sie?“ rief ich. „Sie, nach der ich so lange vergebens gesucht, Sie finde ich hier, Klara, — so nahe mir verwandt, — als Braut meines Bruders — ist es denn möglich?“

„Sie ward roth bis in die Stirne und wieder ebenso plötzlich blaß, mit gesenkten Augen verneigte sie sich leise, dann wandte sie sich ab und trat stumm zum Fenster.“

„Ihre sichtbare Erschütterung, ihr Ringen gab mir meine Fassung wieder.“

„Ich trat zu ihr, ich erzählte ihr von meiner Versetzung nach Posen, von meinem Besuch in ihrer Heimat, von meinen Briefen an ihre Freundin.“

„Das — mag es tabeln, wer es will — war ich in meinem Gefühl ihr und auch mir selbst schuldig, es war nichts Unrechtes in dieser meiner Liebe zu ihr.“

(Fortsetzung folgt.)

Nach Schluß des Blattes.

Die Delegationen sind auf den 21. November mittelst kaiserlichen Handschreibens nach Pest berufen worden.

Original-Privat-Telegramme.

London, 15. Oktober. Die „Times“ meldet: Die Garnison von Montmedy machte am 11. Oktober einen Ausfall. Die Franzosen nahmen die aus 61 Mann bestehende Besatzung von Stenay gefangen.

„Daily News“ meldet: Deserteure aus Mex erzählten, Bazaine habe alle tauglichen Bürger in die Armee eingezogen.

Die Garnison von Mex ist 100,000 Mann stark und leidet an Dysenterie, Bronchitis und Skorbut.

Hamburg, 14. Okt. Einer authentischen Meldung aus Seeßemünde zufolge befanden sich vor Helgoland Mittwoch am 12. Oktober französische Schiffe, darunter flache Panzerfahrzeuge und Fregaten. Unzweifelhaft ist ein Angriff auf Wilhelmshafen oder auf die Wesereinfahrt beabsichtigt trotz der Aufhebung der Blokade.

Marseille, 14. Oktober. Durch Verfügung des Präskten Esquiroz wurde die Kongregation der S.uiten aufgelöst und dieselbe mit der Frist von drei Tagen ausgewiesen. Ihre Güter werden provisorisch sequestrirt.

Berlin, 15. Okt. (Offiziell) Venizel, 13. Okt. Die förmliche Belagerung von Soissons hat gestern, jene von Verdun heute begonnen. Beide Plätze zeigen zahlreiche Artillerie.

Wien, 14. Oktober. (Coursbericht.) Aktien wurden theils um $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ fl. besser bezahlt, größtentheils aber um ebensviel billiger abgegeben. Renten, Anlagepapiere, namentlich Domänenpfandbriefe zeigten sich flauer angeboten. Auch fremde Wechsel und Comptanten ermäßigten sich um wenige Schtuel. Umsatz ganz unbedeutend.

Cours-Telegramm.

15. Oktober.

Einheitliche Staatsschuld in Noten	56 75
" " " in Silber	66 15
1860er Staats-Anleihen-Voese	91 90
Banq.-Aktien	709 —
Credit-Aktien	254 90
London	124 15
Silber	122 15
Napoleon's ors	9 91
R. f. Münz-Dukaten	5 95

Stimmung: ziemlich fest.

Marburg, 15. Okt. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 5.—, Korn fl. 3.75, Gerste fl. 3.10, Hafer fl. 1.80, Kukuruz fl. 3.30, Weiden fl. 2.90, Hirsebrein fl. 5.80, Piese fl. 2.90, Bohnen fl. 5.—, Erdäpfel fl. 1.30 pr. Mehen. Rindfleisch 27, Kalbfleisch 30, Schweinefleisch jung 28 fr. pr. Pf. Holz, hart 30" fl. 10.50, 18" fl. 6.30, weich 30" fl. 6.50, 18" fl. 4.60 pr. Klafter. Holzkohlen hart fl. 0.60, weich fl. 0.50 pr. Mehen. Heu fl. 1.60, Stroh, Vager. fl. 1.30, Futter. fl. 0.—, Streu. fl. 0.90 pr. Centner.

Wettau, 14. Oktob. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 4.50, Korn fl. 3.80, Gerste fl. 3.30, Hafer fl. 2.20, Kukuruz fl. 3.60, Weiden fl. 2.40, Erdäpfel fl. 1.—, Hirsebrein fl. 6.— pr. Meh. Rindfleisch 26, Kalbfleisch 28, Schweinefleisch jung 26 fr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 11.50, weich fl. 8.— pr. Klafter. Holzkohlen hart 80, weich 70 fr. pr. Mehen. Heu fl. 2.—, Stroh Vager. fl. 1.80, Streu. fl. 1.— pr. Centner.

Stadt-Theater in Marburg.

Sonntag, 16. Oktober:

Die Probr-Wamsell.

Lebensbild mit Gesang in 3 Akten von D. F. Berg.

Th. Götz Bierhalle.

Sonntag und Montag:

Grosses Concert

von

Frl. Maria Grüner's Damen-Quintett aus Wien.

Aufang 7 Uhr. Entree 30 kr.

Ihre ergebenste Einladung machen

Maria Grüner, Violinistin.

722

Eina Pausch, Restaurantin.

Programme an der Kasse gratis.

Die beste und billigste

Rasirseife

ist zu haben bei

723

J. Jauschueg,

Friseur und Barbier in Marburg, Lerthoffstraße, gegenüber dem Hotel „zur Stadt Wien“, ebenso

vortreffliches balsamisches Haarböl.

Flacon zu 30 kr.

Chamelon - Lösung

gegen üblen Geruch aus dem Munde, bei übertriebenem Schweiß, sowie zur Luftreinigung der Zimmer. Flacon 40 kr.

Rasirmesser werden zum Abziehen übernommen und denselben die feinste Schärfe gegeben.

Hühneraugen,

Hautverhärtungen, lange oder eingewachsene Nägel an den Füßen werden auf eine einfache schmerzlose Weise entfernt. Haarbrennen 20, Haarschneipen 10, Rasiren 5 kr.

Vorläufige Anzeige.

Endesgefertigter beehrt sich einem hochgeehrten Publikum anzuzeigen, daß er in einigen Tagen mit seiner

Foller- und Alterthumskammer

hier eintreffen wird, und zwar wird dieselbe in der Schulgasse im großen Gassenlokal aufgestellt. Alles Nähere seinerzeit die großen Anschlagzettel. 727

Hochachtungsvoll

Cölestin Wodraschko.

Coaks, Holzkohlen u. Cheer

in der Gasanstalt.

726



Am Sophienplage ist zu sehen das größte Wunder der Welt, die Königin aller Riesinnen.

Die Dame, aus Marseille gebürtig, wiegt 360 Pfund und erregt durch ihre Jugend, Schönheit und Korpulenz überall das größte Aufsehen, wie sich auch die bedeutendsten Wiener Blätter lobend aussprachen. (725)

Dieselbst ist ferner zu sehen:

Eine Familie lebender Krokodile aus dem Nilflusse.

Erster Platz 20 kr., zweiter Platz 10 kr.

Nur auf kurze Dauer! (724)

Auf dem Tappeinerplatze zum ersten Male in hiesiger Stadt:

Ein junger Wallfisch,

der lebend bei Havre de Grâce eingefangen wurde, von 41 Fuß Länge, 18 Fuß Umfang des Körpers, 8 Fuß Rachenweite, komplet wie er frisch das Meer verließ, mit Haut, Fleisch, Knochen, 650 Fischbeinbarten im Rachen, zur Ansicht.

Die Ausstellung ist täglich geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr. Fortwährende Erklärung durch Leute, die beim Wallfischfang theilhaftig waren.

Entree 1. Platz 20 kr., 2. Platz 10 kr. — Militär und Kinder 1. Platz 10 kr.

Eröffnung der Casino-Restaurations.

Gefertigter beehrt sich, einem P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß vom Samstag den 15. Oktober 1870

an die Casino-Restaurations wieder geöffnet ist, und wird bemüht sein, durch echtes Schreiner Märzenbier, vorzügliche Fisch- und Bouteillenweine, so wie schmackhafte Speisen und Kaffee nebst guter Bedienung die Zufriedenheit seiner Gäste wieder zu erlangen und bittet um zahlreichen Besuch Hochachtungsvoll

Johann Gscheider, Restaurateur.

719

Dem geehrten Publikum diene zur Nachricht, dass von heute an die Aufnahmen in

Volkmann's Photographie-Salon

in Herrn

Stichl's Garten

wieder ohne Unterbrechung jeden Tag von Morgens 9—12 Uhr und Nachmittags von 1—3 Uhr stattfinden. — Mit Apparaten neuester Construction sind wir im Stande ganz Vorzügliches zu leisten, und ersuchen um geneigten Zuspruch. (721)



Ein Logen-Antheil ist zu vergeben.

Zwei Nealschüler werden bei einem Lehrer in sorgfältige Verpflegung und Leistung aufgenommen.

Drei neue Gewölbestellen, zwei lange Verkaufstische, Auslage und Gewölbthür sind billig zu verkaufen.

Eine ruhige stabile Partei ohne Kinder sucht 2—3 Zimmer nebst Küche sogleich oder am 1. November zu beziehen.

Zwei 1 1/2-jährige sehr schöne englische Zuchtschweine sind zu verkaufen.

Auskünfte hierüber werden im Comptoir dieses Blattes ertheilt.

Fleisch - Pasteteln

jeden Sonntag Vormittag

empfiehlt zur gütigen Abnahme

A. Reichmeyer.

695

Conditor vis-à-vis „Hotel Mohr.“

Dank und Empfehlung.

Indem ich mir erlaube dem P. T. Publikum resp. meinen geehrten Kunden bekannt zu geben, daß ich in das Herrn Remschmied Nr. 42 in der Viktringhofgasse übersiedelt bin, danke ich vielmals für das mir bisher geschenkte Zutrauen und bitte um den ferneren geneigten Zuspruch. Achtungsvoll

Anton Wlberscheg, Kaminfegermeister.

728

Wasserstand des Draußflusses

am 15. Oktober Morgens:

1 Fuß 10" über dem Nullpunkte.